

Wie kann das zusammengehen?

Weltreligionen können die Hebron Schande nicht billigen!
Gegeneinanderleben – und das im Namen der Religion und Gottes?

Von Rupert Neudeck, den 19.12.03

Es geschieht täglich und nächtlich neu unter den Augen der Welt in Hebron, der Stadt mit dem Grab des großen Völker- und Religionsvaters Abraham, was den Protest aller Menschen guten Willens herausfordern muß. Es hilft auch kein Rückzug auf irgendwelche Abkommen oder Vereinbarungen, der Zustand, in dem sich uns die Innenstadt von Hebron darbietet, spottet jeder wahrhaftigen Beschreibung und jagt die Bedeutung von Religion als Bindung zu dem einen großen Gott, Schöpfer des Himmels und der Erde in die Luft.

Mit Norbert Blüm und dem Rechtsanwalt Winfried Seibert war ich am 10 Dezember in Hebron, begünstigt durch eine zeitweilige Aufhebung der totalen Ausgangssperre auf dem Wege von Beit Sahour nach Beit Jala und dann Hebron. Wir können uns nur noch nachträglich verneigen vor den vier oder fünf spanischen Studentinnen und Studenten, die dort nur geduldet durch die Israel Behörden, eine kleine Arbeit für die Kinder und Jugendlichen der Palästinenser zu machen versuchen. Monica Leiva, eine junge Christin ist verzweifelt, sie führte uns durch die Altstadt von Hebron, soweit wir nicht von den fünf Checkpoints aufgehalten und abgehalten wurden, denn in die fünf Siedlungen durften wir nicht hinein. Sie geht nach 3 Monaten Aufenthalt Hebron zu Weihnachten nach Barcelona. Ob sie noch einmal in Tel Aviv nach Israel hineingelassen wird, ist eine Zitterpartie und eher fraglich. Aber sie wird es versuchen.

Hier wird an fünf verschiedenen Orten Siedlungen von jüdischen Siedlern aufrechterhalten, die im Gegenzug zu dem klaren Bekenntnis einer Religion, andere von der Wohnung, dem Schlafen und dem ruhigen Leben aber auch von dem Beten in dieser Welt Hebrons abhalten wollen.

Geht man durch die Innenstadt Hebrons, dann glaubt man in einer real existierenden Phantasmagorie von Hieronymus Bosch zu gehen. Das sind jeweils in einer von Menschen gebauten Großstadt Kleinst-Enklaven von Stacheldraht und geschlossenen Eisentüren und Betonblöcken abgeschlossen, die nicht etwa ein Gefängnis oder ein Zuchthaus bedeuten, sondern Wohnsiedlungen. Dort in diesen fünf Kleinstsiedlungen leben (Avraham Avibnu, Beit Hasdassa, Beit Castel, Beit Romano, Tel Rumeida) ca.450 jüdische Siedler, die aber zur Seite der sonstigen menschlichen Wohnungen, Häuser und Schlafstätten alles zugemauert haben. Sie leben wie eingekapselte Monaden, die keinen Blick auf die menschliche Welt auswärts haben. Nun könnte man das als einen genuinen Krankheitszustand beschreiben, der behutsam aufgelöst zu werden verdient. Aber dieser Zustand wird von einem Abkommen (Protokoll über die Truppenverlegung in Hebron vom 15. Januar 1997) und von mehr als 1000 Israelischen Soldaten mit Checkpoints aufrechterhalten. Ein irrwitziger Krankheitszustand wird von dieser Armee gewaltsam konserviert.

Wie kam es zu diesem Krankheitszustand von Menschen, die nichts voneinander wissen wollen und gewaltsam an diesem Ort, der beansprucht ein besonders heiligmäßiger zu sein, ausdrücklich gegeneinander gehalten werden? Und zwar durch Stacheldraht und Waffen, Panzer und Spähwagen, Fangnetze und Betonklötze. Fangnetze? Ja, diese Netze sind über die engen Gassen der Altstadt gespannt, weil einige der jüdischen Siedler die Gewohnheit haben, ihren Unrat(vornehmes Wort) auf die Palästinenser Passanten zu werfen. Um zu verhindern, daß der Müll auf die Passanten fällt, sind solche Fangnetze über die Gassen gespannt worden.

Am 25. Februar 1994 – 12 Tage vor dem furchtbaren Beginn des Völkermordes in Ruanda - hat sich der Siedler aus den USA und Arzt Baruch Goldstein mit seinem Gewehr und drei Patronen-Magazinen in die Ibrahimi (=Abraham) Moschee von Hebron unter die betenden Muslime gemischt und hat wahllos und wild drauflos geballert. Goldstein war ein merkwürdiger Arzt, dem dieser Titel aberkannt werden mußte, ginge es in der Weltzunft der Ärzte mit rechten Dingen zu: Er hatte sich als Militärarzt geweigert, drusische (Israel) Soldaten zu behandeln. Er hatte kurz vor dem Attentat in einem Interview mit einem US Fernseheteam erklärt: Es gäbe eine Zeit für das Töten und eine andere Zeit für das Heilen. Die Araber seien alle „Nazis“ und „Feinde der Juden“, mit denen es kein Zusammenleben geben könne. Wörtlich: „Sie haben uns krank gemacht. Die Araber sind wie eine Epidemie. Sie sind Bazillen, die uns infizieren.“

Das steht in so klarem Gegensatz zum Hippokratischen Eid der Ärztinnen und Ärzte auf dieser Welt, daß auch nachträglich ein Ausschluß gerechtfertigt wäre. Denn der Massenmörder Baruch Goldstein hat in der jüdischen Siedlung Kirjat Arba (benachbart gelegen zu Hebron) ein Grabmal bekommen, auf dessen Grabstein steht: „Hier ruht der Heilige, der Arzt Baruch Kapel Goldstein. Möge der Gerechte gesegnet sein. Möge Gott sein Blut rächen. Ohne Fehl und mit reinem Herzen opferte er sich für sein Volk, die Thora und das Land Israel. Möge seine Seele in Frieden ruhen.“

Baruch Goldstein hatte am frühen Morgen die Reservistenuniform abgezogen, das Galil Gewehr umgehängt und sich in die Machpela Höhle begeben, den zentralen heiligen Ort für Juden, Muslime (und doch auch Christen). Wir Gläubigen aller drei Religionen empfinden den gleichen Zauber und Schauer von Ehrfurcht und Respekt, Gebetsanmutung und Verehrung, wenn wir dort bei den Gräbern der Erzväter Abharam, Isaak und Jakob wie auch der Erzmütter Sarah, Rebekka und Lea stehen. Wie jüngst, als wir drei am 10. Dezember 2003 von Israelischen Soldaten nach langer Prüfung unserer deutschen Ausweise dort hineingelassen wurden.

Es war damals und ist auch heute leider üblich, daß die jüdischen Siedler beim Gebet ihre Waffen tragen. Goldstein verschoß diese drei Magazine – er wurde dann wohl von den dort weilenden Palästinensern umgebracht. Er hat dabei 29 betende Muslime ermordet, einfach wie Kaninchen abgeknallt. Dieser Ort, der so besudelt und desakralisiert, also entweiht wurde, ist nicht erst einmal aus allen Gottesdiensten der beteiligten Religionen herausgenommen worden. Das hätte aber das Gebot der Stunde sein müssen, hier hätten sich erst mal beide Seiten wieder versöhnen müssen, wenn das überhaupt möglich ist. Israel hat diesen Zustand des einbetonierten Gegeneinanderlebens noch bekräftigt. Ich will nicht anfangen darüber zu rechten, wer hier Schuld hat und wer nicht?! Ich möchte es für mich und alle Menschen guten Willens sagen, als die wir die Gläubigen der großen drei Religionen uns begreifen: Das ist ein Zustand, der nicht im Namen des einen und großen Gottes aufrechterhalten werden darf: Unseres Gottes, den wir alle gemeinsam anbeten und ehren, der Himmel und Erde erschaffen hat und dessen Kinder wir alle sind. Im Namen dieses Gottes, Jahwes oder Allahs können wir einen solchen Zustand nicht einen Tag länger tolerieren. Das ist ein Gebot religiöser Toleranz.

Rupert Neudeck